

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerschlachten. Von Hans Rudolf Kurz. Francke-Verlag, Bern 1962. 299 Seiten, 23 Kartenskizzen.

Was ist in unserer arglistigen und schnellebigen Zeit herz- und vertrauensstärkender als ein kurzes Zurückerinnern an die Peripetien der Geschichte unseres Landes. Daß darin die Schlachten, «die letzten und wichtigsten Steigerungen des politischen und militärischen Geschehens zur gewaltsamen kriegerischen Entladung», einer besonderen Betrachtung wert sind, beweist das angezeigte ausgezeichnete Büchlein. Möge es weite Verbreitung und häufige Mitnahme in der Kartentasche finden und als belehrender und zugleich packender Führer für alle Wehrmänner dienen, denen Wehrdienst Verpflichtung nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit und Zukunft gegenüber bedeutet. Besonders dankbar werden jene Offiziere dieses Buch zu ihrem steten Begleiter in allen Diensten wählen (wie es viele mit Jennys «Kunsthüter der Schweiz» halten!), die sich ihrer Pflicht bewußt sind, bei jeder Gelegenheit Untergebene und Kameraden auf das kriegerische und staatsbildende Geschehen in der berührten Gegend hinzuweisen. Auch in diesen Dingen handelt es sich darum, täglich neu zu erwerben, was es zu besitzen und damit zu verteidigen gilt. WM

Sowjetische Außenpolitik nach Stalins Tod. Von David J. Dallin. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln.

Im Hinblick auf die weltpolitische Bedeutung der Sowjetunion ist dieses Werk des bekannten Rußlandforschers von besonderem Interesse. Dallin ist in Rußland geboren und aufgewachsen, kennt somit die geistige Situation des russischen Volkes aus eigenem Erleben. Er wurde 1920 von den Kommunisten verhaftet, verließ später Rußland und ist seit 1950 amerikanischer Staatsbürger. In jahrelanger Arbeit hat Dallin, der unter anderem auch das bekannte Buch über «Sowjetspionage» (vgl. Buchbesprechung ASMZ 1957, S. 234 ff.) verfaßte, das Material für sein neues Werk zusammengetragen. Es geht ihm als Hauptaufgabe darum, «zu zeigen, welche realpolitischen Aktionen und Tendenzen hinter dem Gewir der sowjetischen Parolen, Formeln und neuen ideologischen Thesen stecken».

Ausgangspunkt der umfassenden Darstellung ist die triumphale Schlußphase der Lebenszeit Stalins. «Nie zuvor in seiner Geschichte», so hält Dallin fest, «hatte Rußland so großen Einfluß in der Weltpolitik und eine solche Ausdehnung seines Gebietes, seines Bündnissystems und seiner militärischen Macht erlangt.» Der Autor untersucht, welche außenpolitischen Faktoren ausschlaggebend waren für diese Kulminierung der sowjetischen Machtfülle. Er überprüft in diesem Zusammenhang vor allem auch das Verhältnis Moskau/Peking und betont den erheblichen militärischen Einfluß des Kremels auf Rotchina zu Beginn der fünfziger Jahre, besonders vor und während des Koreakrieges. Aus den Darlegungen Dallins ergibt sich klar, daß die Intervention Chinas in Korea entscheidend dem Drängen Moskaus zuzuschreiben war. Mit dem Koreakrieg begann der Wettkampf der Sowjetunion und des Pekingregimes um die Vorherrschaft in Asien, ein Kampf, der heute weltpolitisch zur brennendsten Aktualität geworden ist. Der Autor belegt in mehreren Kapiteln die letzten Endes unerbittliche Auseinandersetzung Moskaus und Pekings um die Großmachtstellung im Fernen Osten.

Zahlreiche Abschnitte des flüssig geschriebenen Buches sind dem Mittleren Osten gewidmet, um den sich Chruschtschew seit seinem Machtantritt intensiv und unentwegt bemühte. Es ging für Moskau nach Stalins Tod darum, an die Stelle der aus dem Mittleren Osten verdrängten Briten zu treten und in diesem Bemühen den Amerikanern den Rang abzulaufen. Die Beeinflussungsversuche direkter Art oder mit Hilfe der Satellitenstaaten zur Gewinnung der arabischen Völker sind an zahlreichen Beispielen sehr eindrucksvoll dargestellt. Die Suezkrise wird in ihrer dramatischen Entwicklung plastisch in diese sehr aktive außenpolitische Phase hineinprojiziert.

Chruschtschews Wandlungen in der Außenpolitik finden sodann spezielle Erwähnung in Verbindung mit den am XX. Parteitag des Jahres 1956 aufgestellten Thesen der Vermeidbarkeit von Kriegen und gewaltsamen Revolutionen. Dallin untersucht diese Thesen im Verhältnis zur Doktrin Lenins, Stalins und Mao Tse-tungs und klärt damit gleichzeitig Chruschtschews Propagandaschlagern von der «friedlichen Koexistenz». Er weist nach, daß in der letzten sowjetischen Zielsetzung alles außenpolitische Bemühen darauf hinauslief und heute noch hinausläuft, den Westen zu spalten und die neutralistischen Länder und Völker

für den Kommunismus zu gewinnen. In der «Schlußbetrachtung» faßt der Autor die Entwicklung dahin zusammen, Chruschtschews Hoffnung auf Gewinnung der Neutralisten sei gescheitert, und das Bemühen, die kommunistischen Parteien unter ein Dach zu bringen, sei erfolglos geblieben. Die Außenpolitik Chruschtschews habe eine ganze Anzahl schwerwiegender Rückschläge aufzuweisen: den Volksaufstand 1953 in der deutschen Ostzone sowie die polnische und die ungarische Volkserhebung 1956. Die Kompensation dieser Mißerfolge bestehe nur in der an sich imposanten militärischen Leistung und in den Weltraumerfolgen. Es sei der sowjetischen Außenpolitik aber vor allem nicht gelungen, Mittel- und Westeuropa politisch zu erobern. Das Berlinproblem erfährt in diesem Zusammenhang eine ausführliche Wertung. Dallin gelangt zum Schluß, Frankreich und Westdeutschland seien wiedererstarkte Mächte, die dem Kommunismus Halt geböten. Man wird dieser Beurteilung trotz ersichtlichen französischen Schwächen grundsätzlich zustimmen können, ebenso der Feststellung, daß eine Abrüstung unmöglich sei, solange sich die sowjetische Außenpolitik die Unterwerfung anderer Völker zum Ziele setze. «Solange von Grund aus abnorme politische Situationen fortbestehen, wird weder eine partielle noch selbst eine totale Abrüstung Kriege verhüten können.»

Etwas fraglich erscheint die Schlußfolgerung Dallins, daß Rußland auch heute noch als Kontinentalmacht handle. Daß das kontinentale Denken für das Sowjetregime im Vordergrund steht, dürfte zutreffen. Dieses Denken drängt sich betont in der Verbindung oder Auseinandersetzung mit China auf. Die Sowjets sind sich aber darüber hinaus im klaren, daß der Hauptgegner – Amerika – sich jenseits der Meere befindet und daß deshalb ein Konflikt der Zukunft ein Meere umspannender, ein globaler Krieg sein würde. Im strategischen Denken und Handeln der Sowjets kommt deshalb der globalen Komponente gegenüber der kontinentalen eine immer gewichtigere Bedeutung zu. Man geht sogar nicht fehl, wenn man die Auffassung vertritt, daß die strategische Planung der Sowjets zweifellos schon heute auch den Weltraum in die Berechnungen einbezieht. Diese Hinweise beeinträchtigen aber die ausgezeichnete Arbeit und Beurteilung Dallins nicht im geringsten. U.

Und morgen die ganze Welt. Von L. J. Hartog. Sigbert-Mohn-Verlag, Gütersloh.

Dieses Buch eines holländischen Autors behandelt den deutschen Angriff im Westen in der Zeit vom 10. Mai bis zum September 1940. Man stellt sich die Frage, ob nicht genügend Literatur über dieses Thema vorhanden sei. Die Reichhaltigkeit militärhistorischer Abhandlungen über den deutschen Westfeldzug 1940 ist unbestritten. Dennoch hat es Hartog verstanden, diesem Thema neue Seiten abzugewinnen. Sein Verdienst besteht vor allem darin, den militärischen Ablauf zeitgemäß vor den politischen Hintergrund zu stellen. Er weist durch seine geschickte Kombination auf entscheidende Ursachen und auf Auswirkungen des militärischen Geschehens, so daß auch die Ausstrahlungen auf die weltpolitische Situation unserer Tage erkennbar werden.

Die rein militärischen Darstellungen der deutschen Operationen gegen Holland und Belgien bieten nicht viel Neues, sind aber insbesondere in der Beurteilung des Überraschungsmomentes für uns Schweizer aufschlußreich. Das Verhalten des belgischen Königs erfährt eine anerkannt wert sachliche und geschichtsgetreue Beurteilung. Bei der Wertung des Frankreichfeldzuges wird die falsche Strategie der französischen Führung betont, die unbelehrbar an der vorgefaßten Meinung festhielt, die Deutschen würden abermals dem Schlieffen-Plan entsprechend mit starkem Nordflügel operieren. An der Änderung des deutschen Operationsplanes (Schwergewicht durch die Ardennen) wird dem zweifellos hervorragenden General von Manstein ein zu stark betontes und kaum verdientes alleiniges Verdienst zugemessen. Die Studien Hans-Adolf Jacobsens zum «Fall Gelb» erbringen die erforderliche Korrektur. Die beherzigenswerteste Lehre, die Hartog aus den Kämpfen in Frankreich, Belgien und Holland vermittelt, besteht darin, daß Überraschung und Niederlage weitestgehend der mangelhaften Vorbereitung auf den Krieg zuzuschreiben waren. Als der Krieg kam, seien weder das Volk noch der Soldat psychologisch darauf vorbereitet gewesen, «daß ein Krieg Blutzoll verlange».

Mehrere Kapitel befassen sich mit Hitlers Kriegsplänen gegenüber Großbritannien. Hartog weist auf die Fehlspekulation des nationalsozialistischen Diktators, der hoffte, England werde nach dem Zusammenbruch Frankreichs ohne weiteres Frieden schließen. Die eiserne Ent-

schlossenheit Churchills und die unerschütterliche Standhaftigkeit der britischen Luftwaffe sowie der Zivilbevölkerung während der Schlacht um England finden eine prachtvoll Würdigung.

Es ist ein weiteres Verdienst Hartogs, die Hintergründe des Hitler-Stalin-Paktes und die historische Schuld sowohl des nazistischen wie des sowjetischen Diktators eindeutig festzuhalten. Die Kriegsverantwortung des Sowjetregimes, das durch den Pakt mit Hitler lediglich Zeit gewinnen und den Westen sich selbst zerfleischen lassen wollte, das aber bewußt auf den Krieg hinarbeitete, wird mit überzeugender Klarheit aus dem Wust historischer Verfälschungen herausgeschält.

Das einzige Negative dieses interessanten und aktuell wirkenden Buches liegt im Fehlen von Karten, die dem Leser einen Überblick über die Feldzüge ermöglichen würden. Es könnte zugunsten solcher Karten ohne weiteres auf etliche wenig sagende Bilder verzichtet werden. U.

Raumwaffen – Angriff und Abwehr im Weltraum. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Künstliche Satelliten, Mondraketen und andere astronautische Großprojekte bestimmen das Bild von Technik und Wissenschaft unserer Zeit. Seit einigen Jahren spielt sich zwischen den USA und der Sowjetunion ein beispielloser Wettkampf um die Eroberung des Weltraumes ab, den wir als kleine Zeugen einer großartigen Entwicklung miterleben.

Das Buch «Raumwaffen», bearbeitet und herausgegeben vom Redaktionsstab des Magazins der amerikanischen Luftwaffe, bemüht sich, ein geschlossenes Bild der amerikanischen Anstrengungen um die Eroberung des Weltraumes zu geben.

Prominente Fachleute, wie die Generäle White und Power, Dr. Doolittle, Professor Strughold, Kraft Ehrlicke und andere, machen den Leser mit den technischen Grundlagen der Raumfahrt, den gegenwärtig produzierten und geplanten Raumfahrtgeräten sowie mit den Menschen, die diese Geräte bedienen, bekannt.

In leichtfaßlicher Weise werden die Probleme der Raumfahrt, einschließlich jene des bemannten Raumfluges, dargestellt. Das Buch vermittelt damit ein aufschlußreiches Bild über den heutigen Stand der Raumfahrtforschung und -industrie in den USA, wie es in Europa bisher nur fragmentarisch bekannt war. Der Leser ist beeindruckt von der hohen wirtschaftlichen Bedeutung, die dem neuen Industriezweig heute in den USA bereits zukommt. Das Buch schließt mit einem reichhaltigen «Wörterverzeichnis der militärischen Astronautik» und trägt viel zum Verständnis auf einem Gebiet bei, das in der weiteren Entwicklung der Menschheit eine gewichtige Rolle zu spielen berufen ist. Mä.

Weyers Flottentaschenbuch 1962. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Die bauliche und waffentechnische Entwicklung der Flotten der Welt schreitet unhaltsam fort, so daß jeder neue Jahrgang des *Weyer* für alle, die sich mit maritimen Fragen beschäftigen, ein unentbehrliches Hilfsmittel ist, um sich über die modernen Schiffstypen und -waffen zuverlässig zu informieren. Er bietet insbesondere uns Binnenländern einen Begriff und wertvolle Hinweise in bezug auf die Organisation und Entwicklung der Kriegsflotte, die als Träger von Flugzeugen, Raketen, Reservern für den Erdkampf und Waffen zu deren direkter Unterstützung einen entscheidenden Faktor des triphibischen Kampfes auf strategischer und operativer Ebene darstellt.

Das Jahr 1961 brachte mit der Fertigstellung der beiden ersten nuklear angetriebenen Überwasserschiffe – des Flugzeugträgers und derzeit größten Kriegsschiffes «Enterprise» und des Kreuzers «Long Beach» der US-Marine – einen weiteren Fortschritt in der Modernisierung des Kriegsschiffsmaterials. Die sowjetrussische Marine zeigte an der Flottenschau in Leningrad erstmals ihre neuen Raketenzerstörer und Schnellboote. Die Flotten Großbritanniens, Frankreichs und Italiens sind durch umfassende Umbauten modernisiert worden.

Auf 396 Seiten mit 286 Abbildungen und 1076 Schiffsskizzen hat der Herausgeber, Korvettenkapitän a. D. Alexander Bredt, das Flottentaschenbuch auf den neuesten Stand gebracht, erweitert und verbessert. Die Handlichkeit des Formates und die Zweckmäßigkeit der Darstellung, die auf kleinstem Raume ein Höchstmaß an Daten verarbeitet, erhöhen den Wert dieses unbestritten in die erste Reihe der Marinebücher einzusetzenden Werkes. Wa.

Flugzeugträger. Von Cajus Bekker. 80 Seiten, 90 Bilder. Gerhard-Stalling-Verlag, Oldenburg und Hamburg 1962.

Der Krieg im Pazifik hatte den Meinungsstreit über die Bedeutung der Schlachtschiffe und Flugzeugträger eindeutig zugunsten der letzteren entschieden. Die Seeschlacht bei Midway leitete mit dem vernichtenden Schlag, welche die amerikanische der japanischen Trägerwaffe zufügte, die Niederlage Japans ein. Obschon seither die Atomwaffen und von

Kontinent zu Kontinent fliegende Raketen die Weltstrategie beherrschen, sind moderne Flugzeugträger der Kern der Seestreitkräfte geblieben. Mit ihren weitreichenden Kampfflugzeugen können sie über rund 3000 km in Landkämpfe eingreifen und bilden auch für die weltstrategische Auseinandersetzung als mobile und äußerst schwer zu lokalisierende Flugstützpunkte eine erstklassige Waffe.

Der vorliegende Band gibt in knappem Text und einer großen Zahl ausgezeichneter Photographien einen guten Überblick über diese Waffe sowohl was die maritimen als auch die fliegerischen Belange betrifft. Er bildet somit eine wertvolle Dokumentation für jedermann, der sich über ein wichtiges Mittel in der heutigen militärpolitischen Auseinandersetzung zwischen West und Ost zuverlässig und rasch informieren will.

Ein Aspekt technischer Natur verdient auch unsere volle Aufmerksamkeit: die kurzen Start- und Landestrecken auf Flugzeugträgern. Der Start erfolgt mittels Dampfkatapulten. Die Ablaufstrecke beträgt 70 m. Die schweren Düsenflugzeuge werden innert 2½ Sekunden auf fast 300 km/h beschleunigt. Ein großer Träger verfügt über vier Katapulte; alle 30 bis 40 Sekunden kann ein Start pro Katapult erfolgen. In 6 bis 8 Minuten sind rund dreißig Maschinen in der Luft. Die Landung erfolgt auf dem schräg zur Schiffsrichtung verlaufenden Winkeldeck mit einer Geschwindigkeit von rund 250 km/h. Auf einer Landestrecke

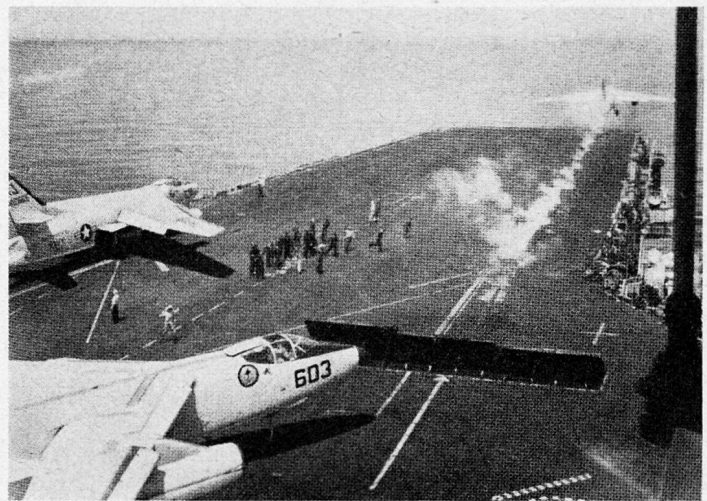


Abb. 1. Soeben wurde eine «Skywarrior» von einem amerikanischen Flugzeugträger katapultiert. Noch sind die Schutzplatten gegen den Düsenblast aufgerichtet. Aber schon wird das nächste Flugzeug, die Nr. 603, herangewinkt. Mannschaften in grünen Hemden laufen zum Katapult und richten es zum nächsten Start.

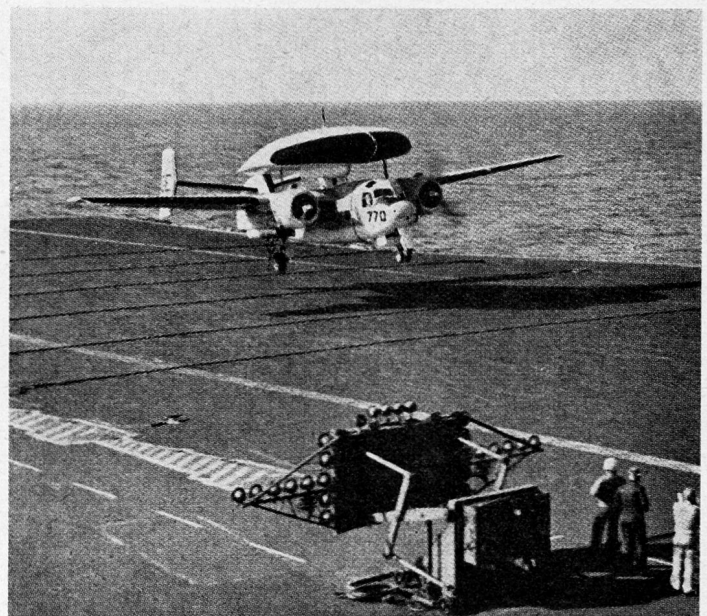


Abb. 2. Landung eines Radar-Frühwarnflugzeuges. Drei Halteseile hat es schon passiert, aber der Sporn wird sicher das fünfte oder sechste Seil fassen. Links vorne der Landespiegel.

von 40 m Länge spannen sich sechs Halteseile, in welche ein Sporn am Heck des Flugzeuges greift und es damit zum Halten bringt. Wird diese kurze Fangstrecke verpaßt, startet das Flugzeug wieder durch.

Es sind dies technische Einrichtungen, die sich in jahrelanger Entwicklung und in kriegsmäßigem Einsatz längstens bewährt haben. Läßt sich daraus für unsere Alpenflugplätze nicht verschiedenes lernen und anwenden? Bleibt uns nur die stete Verlängerung der Start- und Landepisten, die an gewissen Orten überhaupt nicht mehr durchführbar ist?

WM

Partisanenkampf, Erfahrungen und Lehren. Von Helmuth Rentsch. Bernard und Graefe, Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main.

Wenn man in der Schweiz von Partisanenkampf spricht, denkt man primär, wenn nicht ausschließlich an den Kleinkrieg, den auch wir als letzte Form des Kampfes gegen einen Eindringling führen würden. Man übersieht allzu oft, daß der Partisanenkampf in vielen Erdteilen eine längst zur Tatsache gewordene neue Form des revolutionären Krieges darstellt. Helmuth Rentsch erläutert diese neuzeitliche Form des Krieges und der politischen Kriegführung durch Aufzeigen der Voraussetzungen und Ursachen. Er leitet den Partisanenkrieg in dialektischer Deutung aus der kommunistischen Revolutionslehre ab und hebt dabei die Schwächen der normalen militärischen Gegenmaßnahmen hervor. Aus eigener Erfahrung als Führer von Partisanenbekämpfungsverbänden während des Zweiten Weltkrieges und an Hand konkreter Beispiele weist der Verfasser auf die wirksamen Möglichkeiten des Kampfes gegen Partisanen. Er betont, daß nicht nur militärische Vorkehrungen nötig seien, sondern vor allem auch ideologische und geistige Anstrengungen.

Was der Autor über die «Volksmiliz» aussagt, trifft für ausländische Verhältnisse, nicht aber für unsere schweizerische Situation zu. Unsere Lösung der allgemeinen Wehrpflicht in Verbindung mit dem Milizsystem erweist sich auch für die Bekämpfung von Partisanen, die mit einem Angreifer sympathisieren würden, als die wohl wirkungsvollste Möglichkeit.

Das Schlußkapitel über die Partisanenkämpfe Chinas läßt an einem höchst aktuellen Beispiel die weltpolitische und die allgemein militärische Bedeutung des Partisanenproblems erkennen. U.

Nachtausbildung. Von Oberst Erich Vorwerck. Verlag WEU, Offene Worte, Bonn 1961. 140 Seiten.

In der kürzlich erschienenen Geschichte der Panzerjäger-Abteilung der deutschen 2. Pz.Div. (Buchbesprechung in ASMZ folgt) ist zu lesen, daß die anfänglich ungenügende Rekrutenausbildung auf Grund der Erfahrungen des Rußlandfeldzuges umgestellt wurde und dann trotz der Kürzung auf sechs bis acht Wochen kriegstaugliche Resultate ergab. Ein Drittel der Ausbildungszeit wurde in die Nacht verlegt. Der Koreakrieg bestätigte diese Erfahrungen, daß dem Nachtkampf größte Bedeutung zukommt. Im angezeigten Büchlein steht deshalb zu Recht: «Die gründliche Nachtausbildung zu unterlassen, weil angeblich keine Zeit vorhanden ist, muß als unverantwortlich bezeichnet werden. Was die Truppe im Gefecht bei Nacht leistet, kann sie auch am Tage!»

Dankbar werden deshalb auch schweizerische Ausbildner zu der Ausbildungshilfe Vorwercks greifen, gibt sie doch auf knappem Raum zahlreiche ins einzelne gehende praktische Anleitungen für Stationsausbildung, Reaktions- und Testbahn, Spiele und Übungen, Körpertraining, Orientierung, Sicherung, Aufklärung und Stoßtrupp bei Nacht beanspruchen entsprechend ihrer Bedeutung die Hälfte des Büchleins, das bestens empfohlen werden kann. WM

Leutnante heute über Fragen der Vergangenheit und Gegenwart und Unteroffiziere heute über Fragen der Vergangenheit und Gegenwart. Eine Auswahl der besten Arbeiten aus dem Freizeitwettbewerb 1960/61 für Leutnante und Oberleutnante beziehungsweise für Unteroffiziere der Bundeswehr. Harald Boldt-Verlag, Boppard am Rhein 1961.

Die Sammlung ausgewählter Wettbewerbsarbeiten von Subalternoffizieren der Bundeswehr erscheint zum zweitenmal; der erste Band wurde in ASMZ 1961 (S. 173) besprochen. Die Zielsetzung ist dieselbe geblieben. Sie heißt «Förderung der Bildungsarbeit in der Bundeswehr». Der Themenkreis ist denn auch wiederum weit gezogen: Oblt. Schäfer äußert sich zum Europa-Gedanken, Oblt. Pohlman über moderne Kunst, Lt. Goldmann über die Bedeutung des geophysikalischen Weltjahres für die Erforschung der Erde, Lt. Moniac über Wandlungen in der sozialen Wertung der Berufe in den letzten hundert Jahren, Lt. Staskewitz zur Bedeutung des Verkehrswesens für eine europäische Integration. Ein Wort zu den Arbeiten aus dem Bereich «Militär und Krieg»: Oblt. Roth behandelt das Problem «Wie wurde der Verlauf

des ersten und zweiten Weltkrieges durch die Entwicklung der Technik beeinflusst?». Er schreibt: «So konzentrierten sich um den Motor ein grobartiger Aufwand militanter Technik und die Sorgfalt einer langen Spezialistenausbildung. Beides gab dem zweiten Weltkrieg ein Höchstmaß an Aktion und diktierte das Tempo raumgreifender Operationen... Dieses Höchstmaß an Aktion erfolgte bei einem Mindestmaß an Warum und Wofür...» Es wäre der Mühe wert, diesen Gedanken weiterzuvorforschen. Ich verweise an dieser Stelle auf *Eine Welt im Umbruch*. Von Miles. Verlag «Der Werktag», Bremen 1961. Miles äußert im Kapitel «Krieg und Frieden» beherzigenswerte Gedanken über den Wert – oder vielmehr Unwert – des «strategic bombing» im zweiten Weltkrieg und in der Zukunft. Zum Problem des 20. Juli 1944 äußern sich zwei Verfasser: Oblt. Freiherr von Usler-Gleichen («Die Beschäftigung mit der Geschichte als Bildungsfaktor für den Offizier») und Lt. Schönbohm («Inwieweit gilt dieser Spruch Storms auch für den Soldaten: Der eine fragt: Was kommt danach? Der andere fragt nur: Ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht»).

«Zum erstmalig in der deutschen Militärgeschichte» wurde 1960/61 ein freiwilliger Aufsatzwettbewerb auch für Unteroffiziere durchgeführt. Die nun vorliegende Sammlung von Wettbewerbsarbeiten ist lesenswert, weil sie einen wertvollen Einblick in das Denken westdeutscher Unteroffiziere vieler Altersstufen (Jahrgänge 1917 bis 1941) vermittelt. Nationalistische Töne fehlen. Die Notwendigkeit und der Wert der europäischen Integration sind erkannt. Allerdings werden Vorbehalte gemacht, die wir gerade von deutscher Seite gerne hören: Postulierte schon Oblt. Schäfer ein «Europa der Vaterländer», so fordert auch Fw. Stanger «Zusammenschluß unter Verzicht auf nationale Unabhängigkeit (nicht auf völkisches Eigenleben innerhalb der übernationalen Familie)...» (S. 18). Im Aufsatz des jüngsten Sachbearbeiters (Uof. Gero Haupt, «Wie hat sich die Stellung des Soldaten im deutschen Volk in den letzten fünfzig Jahren gewandelt?») spiegelt sich das Wissen um das gefestigte Ansehen der Bundeswehr in der deutschen Öffentlichkeit: «So konnten allmählich die aus unserer politischen Vergangenheit nun einmal vorhandenen Voreingenommenheiten... beseitigt werden und die üblen Auswirkungen der damals begangenen politischen Untaten wieder vernarben.» Der Wert der militärischen Tradition wird betont: «Der Sinn für Geschichte und Tradition bestimmt das geistige Antlitz des Soldaten» (Oberfw. Müller, «Welches ‚Soldatenbuch‘ hat den stärksten Eindruck auf mich gemacht und warum?»). Aber: «1. Tradition, das sind nicht die Aschenreste, sondern die noch glühenden Funken. – 2. Tradition, das ist kein Sofa, sondern ein Sprungbrett» (Haupt, a. a. O., S. 44).

Die Notwendigkeit staatsbürgerlichen Unterrichts wird an zahlreichen Stellen hervorgehoben, speziell bei Oberstabsfw. Krüger («Welchen Beitrag leistet der Unteroffizier zur staatsbürgerlichen Bildung der Soldaten?»): «Vortrag und grundlegende Unterrichtung über staatsbürgerliche und andere allgemeinpolitische Themen bleiben in erster Linie Sache des Offiziers... Dem Unteroffizier obliegt es, den Offizier in der schwierigen, nie ‚erledigten‘ Aufgabe zu unterstützen, das beherrschende Wort in die schlichte, überzeugende Tat umzusetzen.» Der praktischen staatsbürgerlichen Betätigung wird größte Bedeutung zugemessen, so zum Beispiel der Wahl des «Vertrauensmannes», welche für den Wehrpflichtigen «oft die erste Gelegenheit ist, von einem demokratischen Recht Gebrauch zu machen» (gemäß Soldatengesetz, § 35, Abs. 1, werden in den Einheiten und in Lehrgängen von mindestens dreimonatiger Dauer von den Uof. und Mannschaften je ein Vertrauensmann und zwei Stellvertreter gewählt).

Viele Sorgen der Bundeswehr sind auch die unsrigen: «Durch die Mechanisierung in Industrie und Handwerk, die teilweise schon in die Automation übergeht, sinkt die körperliche Arbeit immer mehr ab... Muskeln erschaffen, manchem droht sogar Muskelschwund» (Stabsfw. Müller, «Die Freizeit der Soldaten als Problem und Aufgabe»). «Die Tugend des Maßhaltens ist bei uns leider selten geworden» (Stabsfw. Greiner, «Welche Probleme ergeben sich aus der Vollbeschäftigung in der Bundesrepublik», S. 121).

Den beiden Schriften ist ein breiter Leserkreis zu wünschen. J.Z.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen,
Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.-, Ausland Fr. 18.-
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto